

Robert Traba

Musiałs Sicht der Geschichte

(Übersetzung des Beitrages: Robert Traba: Historia według
Bogdana Musiała, 7. Mai 2008, Gazeta Wyborcza)

Aus zwei Gründen freue ich mich, dass die „Rzeczpospolita“ Bogdan Musiałs Artikel „*Der unschuldige Stalin und die bösen Polen*“ veröffentlicht hat. Zum einen: Niemand anders hätte den Autor und seine Defizite in Bezug auf handwerkliche Kompetenz, elementares Sachwissen und professionelle Ethik so schonungslos bloßstellen können wie er selbst. Zum andern wird uns mit dieser Schmähchrift ein Musterbeispiel dafür geliefert, wie mit Hilfe von Manipulationen, Unterstellungen und Halbwahrheiten ein Produkt hervorgebracht werden kann, für das es bei einer bestimmten Richtung des politischen Showbusiness heute eine starke Nachfrage gibt. Beherrschend sind hier eine obsessive Abneigung gegen alles, was im weitesten Sinn als „links“ gelten mag, eine simplifizierende, ahistorische Sicht auf nationale Angelegenheiten, die Konstruktion einer Welt der Verdächtigungen, des Misstrauens und der Schwarz-Weiß-Malerei der Wirklichkeit. Um zu verstehen, was eine „Schmähchrift“ ist, brauchen wir also nicht erst umständlich nach Beispielen zu suchen; es genügt, zu Musiałs Artikel zu greifen.

1. These: Bogdan Musiał kennt das von Włodzimierz Borodziej und Hans Lemberg herausgegebene vierbändige Werk *Die Deutschen östlich von Oder und Neiße 1945-1950. Ausgewählte Dokumente* nicht, obgleich er aus der Beurteilung des Inhalts dieser Quellen eine der Hauptthesen seines Artikels konstruiert. Die Quellenedition liefert erstmalig ein komplexes Bild der Lage der deutschen Bevölkerung in Polen unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Das hier präsentierte umfangreiche Quellenmaterial aus den polnischen Staatsarchiven wird durch eine sorgfältige wissenschaftliche Kommentierung ergänzt. Allgemein besteht die herausragende Bedeutung des Werks darin, dass es die mit der Präsenz der Deutschen in Polen verbundenen Fragen in ihrer ganzen Komplexität aufzeigt, auch die Probleme der Errichtung einer Verwaltung in den Westgebieten (und die Rolle der sowjetischen Delegaturen dabei), die extrem schwierigen Lebensbedingungen usw. Indirekt war dies auch eine Antwort

auf die eher einseitige Quellenedition *Dokumentation der Vertreibung* (5 Bde. Hrsg. v. Theodor Schieder, Bonn 1953-1961), welche die Vertreibungsgeschichte aus der Sicht der deutschen Betroffenen und ihrer Leiden dokumentierte. Die von Borodziej und Lemberg vorgelegte Publikation stellte den Versuch dar, die Ereignisse von 1945 bis 1950 in den breiten, dramatischen Kontext der polnischen Nachkriegswirklichkeit zu stellen, womit eine vollständige Revision des Deutungsparadigmas verbunden war, welches u.a. der *Bund der Vertriebenen* gepflegt hatte.

2. These: Bogdan Musial kennt nicht einmal die grundlegende Literatur über die Aussiedlung der Deutschen aus Polen und die Rolle der Sowjetunion dabei. Nur so kann man sich den absurden Vorwurf in Bezug auf die Nicht-Berücksichtigung des sowjetischen Einflusses in Polen erklären. Ich verstehe wohl, dass die entsprechenden Fakten in Deutschland vielleicht nicht allgemein bekannt sind. In Polen gehört dies aber zum Grundwissen auf dem Niveau von Schulbüchern für die Mittelstufe.

Man darf jedoch nicht vergessen, dass es auf polnischer Seite Pläne gab, Teile der deutschen Ostgebiete des Dritten Reichs zu inkorporieren; solche Pläne wurden durch die polnische Exilregierung gleich nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs formuliert und ständig weiter präzisiert. Am besten dokumentieren dies die Untersuchungen von Wojciech Wrzezinski und seinen Mitarbeitern über Ostpreußen, die schon in den 1980er Jahren erschienen. Ausführlicher hat über dieses Thema auch Włodzimierz Borodziej geschrieben.

Die These von der dreistufigen Verantwortlichkeit für die Zwangsaussiedlung der Deutschen bildet seit etlichen Jahren einen der Grundpfeiler der Diskussion unter den Fachleuten, nicht zuletzt dank der von Borodziej im Rahmen des Projekts der polnischen Robert-Schumann-Stiftung zum „Komplex der Vertreibungen“ organisierten Konferenzen. Die These geht davon aus, dass die ursprüngliche Verantwortlichkeit für die Zwangsumsiedlungen Hitler-Deutschland als dem Auslöser der Tragödie des Zweiten Weltkriegs zufiel; dass in zweiter Instanz die Alliierten Verantwortung auf sich geladen haben, indem sie, vor allem unter dem Druck Stalins, die maßgeblichen Entscheidungen über die Grenzziehung und den Bevölkerungstransfer trafen; dass es schließlich eine Verantwortung der Ausführenden gab im Blick auf den Vollzug der Zwangsmigrationen – eine Verantwortung, die sowohl die zuständigen Nazi-Behörden mit ihren Entscheidungen bezüglich Flucht und Evakuierung um die Jahreswende

1944/45 trugen, als auch die Rote Armee sowie Polen und Tschechen. Die vier Bände der Quellenedition *Die Deutschen östlich von Oder und Neiße* dokumentieren sowohl die von polnischen Instanzen zu verantwortenden Gewaltakte und Übergriffe als auch die gewaltigen Anstrengungen, die unternommen werden mussten, um das zerstörte Land aufzubauen und zu verwalten und um die psychologische Barriere gegenüber den Deutschen nach den Gräueln der Nazi-Okkupation zu überwinden.

3. These: Bogdan Musial hat eine Obsession in Bezug auf alles, was er als „rot“, „neo-sozialistisch“ usw. versteht. Nach allgemeinem menschlichen Maßstäben kann ich die Überempfindlichkeit derjenigen nachvollziehen, welche die Repressivität des kommunistischen Regimes am eigenen Leib erfahren haben. Einer von ihnen ist Bogdan Musial, der u.a. den gewaltsamen Angriffen des Regimes gegen die Streikenden im Bergwerk „Wujek“ 1981 selbst ausgesetzt war. Wenn jemand aber die eigenen Erfahrungen, Verletztheiten und Phobien direkt in die eigene wissenschaftliche Arbeit überträgt – und dies auf einem so sensiblen Arbeitsgebiet wie der Zeitgeschichte – dann stellt sich schon die Frage nach der Professionalität. In Musials Artikel wird die Grenze zwischen Wahrheitssuche und direkter Verleumdung verwischt. Nicht nur die Grenze seiner wissenschaftlichen Kompetenzen hat Musial überschritten, sondern meiner Meinung nach auch die der Anständigkeit.

4. Die vierte These ist eine Frage: Welchen Erkenntniswert bringt der Abdruck eines solchen Textes in einer renommierten polnischen Tageszeitung? Ich meine: keinen. Um die Absurdität des Ganzen aufzuzeigen, berufe ich mich auf die Manipulation der biographischen Daten des Autors Musial, wie sie im Internet allgemein zugänglich sind: Bogdan Musial, 1960 in Wielopole bei Tarnów geboren; ein Historiker, der eine Blitzkarriere in Deutschland gemacht hat; nach Arbeit in einem Bergwerk gelang ihm 1984 die Flucht nach Deutschland, wo er politisches Asyl und wenig später auch die deutsche Staatsbürgerschaft erhielt; dort absolvierte er die Oberschule und ein Universitätsstudium und wurde zum Dr. phil. promoviert; Bekanntheit erlangte er durch seine Kritik an der bekannten Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“; zu Ende der 1990er Jahre kehrte er nach Polen zurück, anfänglich als Stipendiat deutscher Wissenschaftsstiftungen, dann als Mitarbeiter des Deutschen Historischen Instituts in Warschau; heute ist er Mitarbeiter der Bildungsabteilung des Instituts für Nationales

Gedenken IPN; als einziger polnischer Historiker nahm er 2004 an einer von Erika Steinbach organisierten Konferenz teil.

[Und dazu ein Kommentar im Stil der Prosa Musials:] „Geben Sie zu, dass die Lektüre dieses Biogramms jedem zu denken geben muss, zumal die dem Artikel in Rzeczpospolita beigelegte biographische Notiz etliche Tatsachen auslässt. Wie kam es, dass ein einfacher polnischer Bergmann eine solche Karriere machen konnte? Schließlich gibt es im Leben nichts umsonst. Wer hat diese Karriere finanziert? Die Biographie BMs weist viele weiße Flecken auf. Für wen arbeitet unser Held wirklich? Ist er Pole oder Deutscher? Heute, da die Deutschen nach der Vorherrschaft über Europa streben, ist das keine belanglose Frage“. usw. usf. Mit paranoiden Verdächtigungen solcher Art kann man jede Biographie vernichten.

Die „agentenmäßig-sektiererische“ Art historisch-politische Debatten zu führen hat in Polen heute leider ihren Platz auch in den seriösen Medien behauptet. Das erinnert an die alte staatssozialistische Devise: „Bringt mir den Mann, der passende Paragraph findet sich dann.“ Musials Artikel markiert eine Grenzüberschreitung, die nicht geduldet werden darf. Vielleicht könnte er als ein Warnzeichen dienen – Anlass für eine notwendige Grundsatzdebatte über den Zustand der polnischen Medien und über das Niveau der dort geführten Debatten. Wenn die Sprache der Schmähschrift als legitim anerkannt werden sollte, dann droht uns, dass wir nicht nur um das Verstehen der knapp fünfzigjährigen Geschichte Volkspolens kommen, sondern um das Verstehen von Geschichte überhaupt.

Robert Traba (5. Mai 2008)

Robert Traba

Historiker und Politologie, Direktor des Zentrums für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, Honorarprofessor an der Freien Universität Berlin, Co-Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission, Herausgeber der Zeitschrift „Borussia“.